

'S gmerkig Chindli

Autor(en): **Stüssi, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1914-1915)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für 1897 die Gewinnbeteiligung, für 1899 die Arbeiter- und Unternehmervereinigungen, für 1900 das Arbeiterversicherungswesen. Jedem dieser drei Stoffe wurden Fr. 25,000 eingeräumt. Von den 23 eingereichten Gewinnbeteiligungsbüchern wurden drei (mit Fr. 12,000, 8000 und 5000) preisgekrönt und ein viertes mit den dreien auf Kosten des Grafen in Druck gelegt. Die zweite Ausschreibung ergab 19 Werke, von denen fünf ausgezeichnet wurden, und zwar mit Fr. 12,000, 7000, 2000, 2000 und 2000. Die Zuerkennung der Preise bezüglich der Arbeiter-Affekuranz ist nicht erfolgt.

Besonders erfreulich ist der Umstand, daß das Pariser Institut nicht lange ein Unikum geblieben ist. In London, New-York, Mailand, Barcelona und Moskau sind ähnlich geartete, wenngleich weit bescheidenere Anstalten ins Leben getreten, in Deutschland sogar zwei: das „Soziale Museum“ in Frankfurt a. M. (vorzüglich geleitet von Dr. Ernst Cahn und Professor Philipp Stein) und die „Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen“ in Berlin. Letztere gibt die ausgezeichnete Halbmonatsschrift „Konfordia“ heraus und ihre Jahrestagungen haben nahezu Kongreßbedeutung erlangt. Und augenblicklich bemüht sich ein Ausschuß mit Erfolg, in Zürich ein „Schweizerisches Sozialmuseum“ ins Leben zu rufen, dessen Grundstock ein Teil der Wohlfahrtssektion der „Schweiz. Landesausstellung Bern 1914“ bilden wird. Der Ausschuß, an dessen Spitze Nationalrat Pflüger und Dr. Max Bühler — der bekannte Kongoforscher, dessen mehrbändiges Werk „Der Kongostaat Leopold's II.“ mit Recht Aufsehen erregt hat — stehen, findet bei der Stadtgemeinde Zürich viel Entgegenkommen, hat bereits eine Reihe von Rundschreiben erlassen und verfügt schon über provisorische Lokalitäten. Gegenwärtig ist ja infolge des Krieges der Zeitpunkt zweifellos einer solchen Schöpfung ungünstig; aber nach Besserung der Verhältnisse dürfte das Gelingen außer Frage stehen, und es ist nur zu hoffen, daß man nicht allzu klein anfangen, sondern von vornherein darauf bedacht sein werde, ganze Arbeit zu machen, das heißt die neue gemeinnützige Einrichtung mit einer sowohl der Eidgenossenschaft als auch ihrer größten Stadt würdigen Großzügigkeit zu gestalten, damit sie nicht ein unbekanntes und unbedeutendes Dasein führe, sondern zu den anziehungskräftigsten „Sehenswürdigkeiten“ Zürichs gehöre und zugleich ihren sozialreformerischen Zweck ganz erfülle.

'S gmerkig Chindli.

Ji's Chindli leid am Abig
und weiß fast nüd, wie tue,
so merk i: für mis Müsli
isch höchi Zitt i d'Rue.

Dänn säg i öppe zue-n-em:
Jez muescht is Betili, rätsch;
will d' müed bist, bist so hässig,
sust gäb's jez bald en Tätzsch!

Lehthi ist bim Großvatter
mis Meiteli uf Bsuech
und schwächt bim Abigesse
an eim furt wie-n-es Buech.

„Jez bist mer echli stille,
du chlini Plauderchrott;
keis Wort meh will i ghöre,
iß zerst emal dis Brot!“

Mis Chindli stuunt es bizli:
das ist en schlimme Bricht!
Doch plözli mues es lächle
und macht es früntlis Gesicht

Und sait mit finem Stimml
und liebli wie-n-es Lied:
„Großvätterli, wottst schlafe?
i merk es: du bist müed!“

Anna Stüßi.